

Helga Theunert, Bernd Schorb

»Mordsbilder« – Kinder und Fernsehinformation

Eine Studie zur kindlichen Rezeption
von Gewaltdarstellungen

Was in Kindern vorgeht, wenn sie im Fernsehen reales Gewaltgeschehen sehen, untersuchte das Institut Jugend Film Fernsehen (JFF) im Auftrag der Hamburgischen Anstalt für neue Medien (HAM) und der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM).

»Einmal habe ich einen Krimi gesehen, der war brutal. Dann hab ich weggeschaltet und dann bin ich auf Nachrichten gekommen. Und in dem Krimi war ein Mensch ermordet, tot auf dem Fußboden. Und in den Nachrichten waren ganz viele ermordete Menschen auf der Straße, und Panzer überall. In der Nacht bin ich deswegen aufgewacht, weil ich da Angst bekommen hab...«

... so erklärt ein 8jähriger, warum ihm die »Mordsbilder« in den Nachrichten zu schaffen machen. Die grausame Wirklichkeit, die das Fernsehen zeigt, schreckt nicht nur ihn.

I. Wichtige Ergebnisse

Darstellungen realer Gewalt provokieren bei Kindern heftige Emotionen

Kinder wissen, daß die Gewalt, die sie in informativen Sendungen – egal welcher Art – sehen, der Wirklichkeit entstammt. Sie reagieren primär auf drei Komponenten:

1. Erkennbare Leiden der Opfer

Wenn Kinder sehen, daß Menschen physisch oder psychisch leiden, ist ihre Grundempfindung durchgängig Mitleid; vorausgesetzt, die Darstellung enthält keine Elemente, die den Blick auf die Opfer verstellen. Ist das der Fall, schlägt das Mitleid der Kinder in andere Gefühle um, in Ekel oder Angst.

2. Drastische Bilder

Werden die Folgen von Gewalt in blutigen Bildern präsentiert, reagieren die Kinder einheitlich mit Ekel. Je deutlicher die Bilder, desto heftiger das Gefühl. Solche Bilder sind für Kinder unverdaulich. Und viele empören sich darüber wie ein 9jähriger: *»Da blutet alles so rum, und das müssen wir kleinen Kinder auch noch sehen.«*

Drastische Bilder stoßen außerdem Angst an. Als Element, das nicht dem Fernsehen entstammt, kommt hier die Vorstellungskraft der Kinder hinzu. Bei Gewalt in Kontexten, die die Kinder als sich selbst nah und bedrohlich einschätzen, denken sich viele in die Situationen hinein und aktivieren so vorhandene Ängste.

3. Fiktional durchgesetzte Inszenierungen des Reality-TV

Viele Kinder goutieren sie mit Angstlust und Spannung. Sie reagieren dabei auf Dramaturgien, die sie aus fiktionalen Genres gut kennen, empfinden *»Bauchkribbeln«* beim Höhepunkt und bei der Rettung in letzter Sekunde. Mitleid mit den Opfern haben sie beim Reality-TV nicht. Bei Darstellungen realer Gewalt sind Kinder auf emotionale Reaktionen zurückgeworfen. Nur wenigen gelingen rationale Herangehensweisen, und auch diese werden zerstört, wenn drastische Bilder ins Spiel kommen.

Wie Kinder mit Fernsehinformation umgehen, entscheidet sich im Elternhaus

Was die Eltern als Information werten und konsumieren, sehen und schätzen auch die Kinder. Die Bedeutung, die die Eltern der Fernseh-

information für ihre Sicht der Welt und ihrem Leben zumessen, hat sie auch für die Kinder.

Kinder aus intellektuell orientierten oder weltoffenen Elternhäusern beginnen schon früh, ihren Horizont über die unmittelbare Umgebung hinaus zu erweitern, und versuchen, der Wirklichkeit reflektiert zu begegnen. Ihnen gelingt es weitgehend, seriöse Information von sensationslusternen Angeboten zu trennen. Damit haben insbesondere Kinder aus wenig anregenden Milieus Probleme, deren Eltern das Reality-TV, also Sendungen wie »Notrufe« (oder auch Infotainmentmagazine wie »Explaktiv«), als Abbild der realen Welt begreifen. Viele Eltern glauben an den in den Sendungen behaupteten Lernwert und wollen ihn den Kindern zugute kommen lassen. Das Gesichtsfeld der Kinder (und der Eltern) wird eingeeengt auf vermeintlich allgegenwärtige Gefahren. Ein weiterer Blick auf die Wirklichkeit wird dadurch ebenso behindert wie eine Unterscheidung von deren medialer Vermittlung. Die Unsicherheiten gegenüber einer undurchschaubaren und bedrohlichen Realität werden bei diesen Kindern – vermittelt über die Eltern – durch das Fernsehen zusätzlich verstärkt.

II. Konsequenzen

Kinder sind neugierig auf die Welt, haben offene Augen und Ohren, schnappen vieles auf und möchten es verstehen. Das Fernsehen und die Pädagogik können ihnen dabei helfen.

Pädagogisch ist vor allem Elternbildung angebracht, die den Eltern hilft, ihren Kindern einen Weg in die Welt und einen angemessenen Umgang mit deren medialer Vermittlung zu eröffnen. Dem kindlichen Wissensdurst müssen auch die Erziehungseinrichtungen gerecht werden. Gefordert ist von ihnen vor allem Unterstützung beim Umgang mit den Belastungen und Ängsten, die aus unserer Wirklichkeit resultieren.

Vom Fernsehen ist Verantwortung gegenüber Kindern einzufordern. Informationsangebote werden von Kindern gesehen und machen ihnen Pro-

bleme. Aber: Kinder wollen auch informiert werden. Diesem Bedürfnis gerecht zu werden, sollte dem Fernsehen Verpflichtung sein. Zu fordern sind:

- Informationsangebote für Kinder: Nachrichten und Magazine sollen Kindern relevante Informationen in kindgerechter Form und in Zusammenhängen erläutern, und zwar zu Zeiten, die Kinder erreichen. Zusätzlich ist bei der Information für Erwachsene darauf zu achten, daß den Kindern, die sie mitschen, das Verstehen nicht unnötig erschwert wird.

- Verzicht auf drastische Bilder: Detaillierte Darstellungen von Toten, Verletzten, Wunden und Blut oder künstlich dramatisierte grausame Bilder stoßen Kinder ab und machen Angst. Sie zerstören sogar, was sie nach Behauptungen der Macher evolvieren sollen, nämlich Mitleid. Gewalt von Menschen gegen Menschen ist Bestandteil dieser Welt, sie darf deshalb nicht verschwiegen werden, aber sie darf auch nicht zur billigen Sensation verkommen.

- Reality-TV nicht als Information ausgeben:

Viele Kinder – und auch Eltern – meinen, über diese Angebote Relevantes zu erfahren, ja sogar Sinnvolles zu lernen. Dies ist nicht zuletzt Resultat eines direkt oder indirekt behaupteten Informationswertes von Sendungen, die Aufklärung über Gefahren und richtiges Verhalten reklamieren. Begünstigt werden über diese Angebote jedoch vor allem angstbesetzte Vorstellungen über die Wirklichkeit, die

Kindern wenig zuträglich sind. Solange Kinder das Reality-TV als informativ gewichten, kann ihnen eine Trennung von Information und Sensationslust kaum gelingen.

Stichpunkte zur Untersuchung

Einbezogen waren 100 Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren aus unterschiedlichen sozialen Milieus in Hamburg und München. Mit Interviews und spielerischen Methoden wurde eruiert, unter welchen Vorzeichen Kinder informative Sendungen des Fernsehens sehen, welche Gewaltdarstellungen sie dort realisieren und wie sie darauf reagieren – mit Kopf und Bauch. Mit 12 Kindern und ihren Eltern wurden zusätzlich Einzelfallstudien durchgeführt. Die Ergebnisse zur kindlichen Rezeption wurden auf der Folie einer vorab durchgeführten Inhaltsanalyse der informativen Angebote von ARD, ZDF, RTL, SAT.1 und PROSieben gespiegelt. Dadurch wurde erkennbar, welche Angebote und welche Elemente bei Kindern ankommen und hängenbleiben. ■

DIE AUTOREN

Dr. Helga Theunert ist Wissenschaftliche Direktorin am Institut Jugend Film Fernsehen (JFF), München
 Dr. Bernd Schorb ist Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung an der Universität Leipzig